

arlesheimreloaded

Schaffen wir den Staat ab

Von Manfred Messmer



Es gibt diese Diskussion um die niedrige Inflationsrate. Sie sei des Teufels und müsse bekämpft werden. Denn sie könnte in eine Deflation ausarten. In diesem Jahr können wir eine Minusteuerung erwarten, vor allem wegen der sinkenden Energiepreise.

Nun sollte man aber Deflation, welche auch Lohnsenkungen beinhaltet, nicht mit einer Minusteuerung verwechseln. Es ist doch das natürliche Verhalten des Homo oeconomicus, dass er das Objekt der Begierde so günstig, wie es der Markt hergibt, ersehnt. Ich rede nicht vom Schnäppchenjäger, sondern vom heutzutage völlig normalen Einkaufsverhalten. Dem Internet sei Dank, war es doch noch nie so einfach, die Preise zu vergleichen.

Mit anderen Worten: Es gibt diese offizielle Preisentwicklung aufgrund des staatlich zusammengestellten Warenkorbes. Und es gibt die höchstpersönliche Preiskurve, ausgelöst durch Marktverhalten. Nehmen wir ein Beispiel aus dem Bereich «Sehhilfe». Eine Brille ist ja nicht ein Alltagsgegenstand, sondern man trägt sie für alle sichtbar mitten im Gesicht. Ich habe bis vor drei, vier Jahren ziemlich viel Geld für so ein Brillengestell samt den geschliffenen Gläsern ausgegeben. Kürzlich habe ich mir eine neue gekauft für sagenhafte 161 Franken mit allem Drum und Dran. Ich habs zunächst nicht geglaubt, weil das gegenüber meiner alten Brille einer Preissenkung um den Faktor zehn entspricht. Wobei billig nicht mehr wie früher mit Ramsch oder Auslaufmodell gleichzusetzen ist. Und wenn ich die Rabattliste des neuen Autos anschau, dann freue ich mich über die Fantasie des Händlers.

Mit anderen Worten, das Leben in der Schweiz ist in den letzten Jahren spürbar billiger geworden. Auch wenn man nicht mit dem 8er nach Weil rausfährt. Mein persönliches Konsumverhalten ist stark im «deflationären» Bereich, was bedeutet, dass ich auch für die Dinge für den Alltagsbedarf kaum je den Preis bezahle, der auf dem Etikett steht.

Während also im täglichen Leben kaum etwas von Preissenkungen verschont geblieben ist, gibt es einen Bereich, der in der alten Preiselmentalität verharret: die Leistungen des Staates. Würde man die staatlichen Leistungen und was wir dafür bezahlen in einem separaten Warenkorb berechnen, dann bin ich davon überzeugt, wäre das Resultat eine Inflationsrate, die einem süd-amerikanischen Staat alle Ehre machen würde.

Zwar scheuen Politiker vor den Wahlen das Wort «Steuererhöhung» auch nur zu denken, doch wenn es um «Gebühren» geht, gibt es für sie kein Halten. Gebühren gelten für alle gleich, sind deshalb keine Steuern, treffen deshalb jene mit den hohen Einkommen weniger, was gut ist, denn die Einflussreichen sollte man tunlichst pfleglich behandeln. Der Fantasie der Politiker sind offensichtlich keine Grenzen gesetzt. Ob Strassen oder Abfall, ob Pass oder Trauschein, wo immer möglich, wird eine Gebühr erhoben.

Das Problem mit dem Staat ist, dass er sich völlig ausserhalb der Regeln der Marktwirtschaft bewegt. Ein Regierungsrat kann sich hinstellen und erklären, er habe keine Ahnung, wie es im Spitalbereich zu einer Preissteigerung von 30 Prozent kommt. Eine andere verkündet, man finanziere eine neue Schnellstrasse über einen Sonderfonds auch bekannt als neue Gebühr. Was unter dem Strich bedeutet, dass man vom Staat für sein Geld längst nicht mehr den Gegenwert von früher bekommt. Schaffen wir ihn doch einfach ab, den Staat. (Okay, ein Scherz.)

Im Gespräch: Raif Muhammad Badawi

Immer wieder freitags

Von Benedict Neff

«Allahu Akbar» (Gott ist gross) rufen Männer in weissen Qamis und roten Kufiyas in die Luft und klatschen in die Hände. Ein Mann mit längeren schwarzen Haaren, einem einfachen weissen Hemd und dunklen Hosen steht da. Über die Schultern von Unbekannten haben wir gesehen, wie sein Rücken und seine Beine von einem Uniformierten mit einer kurzen Peitsche im Takt einer präzisen Maschine geschlagen wurden. Als ein Akt ordnungsmässig und kühl ausgeführter Gewalt, scheinbar ohne einen Anflug von Leidenschaft. Dann verschwindet der Mann. Uniformierte führen ihn ab. Die Kamera dreht für Sekunden in die Luft: blauer Himmel, grüne Palmenblätter, wieder die weissen Gewänder. Unruhige Bilder, aufgenommen von einer ängstlichen Handykamera. Nach 28 Sekunden ist das Video auf Youtube «Flogging of Raif Badawi» (Die Flagellation des Raif Badawi) zu Ende.

Ob es wirklich die Auspeitschung von Raif Badawi (30) ist? Die Authentizität des Videos ist nicht belegt. Aber so, zumindest, hätte es gewesen sein können, als Raif Badawi nach dem Freitagsgelbet von letzter Woche vor der Al-Jafali-Moschee in Jeddah die ersten 50 Peitschenhiebe von insgesamt tausend kassierte. Über weitere 19 Wochen wird Badawi nun jeden Tag vor der Al-Jafali-

Moschee stehen und in 50er-Tranchen seine Strafe erhalten, wenn er nicht vor dem Ende der Marter tot zusammenbricht, was Experten vermuten. 20-mal 50 Schläge, 20-mal Allahu Akbar und Klatschen, ein Blick zu den Palmen vielleicht. 20-mal bei Tag und Nacht nicht wissen, wo liegen, weil alles schmerzt. 19-mal wissen, dass man wieder aufstehen muss. Die US-Regierung versuchte bis zuletzt, seinen janusköpfigen Freund Saudi-Arabien von der Ausübung der Strafe abzuhalten.

Warum aber misshandelt Saudi-Arabien Raif Badawi, der neben den tausend schweren Hieben



Auf der Suche nach Freiheit. Raif Badawi muss 1000 Peitschenhiebe erdulden. Foto Keystone

Die Energiestrategie 2050 zeigt die Kapazitätsgrenzen von Doris Leuthard auf

Denkt sie oder denkt sie nicht?

Von Kurt Tschan

Wenn man Bundesrätin Doris Leuthard an Anlässen begegnet, dann fällt einmal auf, dass sie regelmässig als Letzte kommt und als Erste geht. Sie erscheint gerne zeitgenau zu ihren Auftritten, um sich dann bei nächstmöglicher Gelegenheit zu verabschieden. Mag sein, dass das enge Zeitkorsett, in dem ein Mitglied der Landesregierung steckt, nicht mehr Präsenz zulässt. Trotzdem neige ich bei Doris Leuthard zum Schluss, dass diese Frau das Zuhören verlernt hat. Deutlich wurde dies auch am diesjährigen Stromkongress in Bern, der gestern zu Ende gegangen ist.

Selbst wenn sie mal da ist, um zuzuhören, versteht sie nicht viel oder sehr wenig. Anders ist nicht zu erklären, dass sie ausschliesslich ihren eigenen Gedankenweg geht und andere Meinungen entweder ausklammert oder als Angriff auf ihre Person versteht. Zum Beispiel dann, als der Moderator des Anlasses eine Publikumsfrage aufnahm und von der Energieministerin wissen wollte, wie teuer denn die Energiewende werde. Ziemlich genervt antwortete sie, dass dies doch in jeder frei im Internet einsehbarer Studie nachzulesen sei. Auf die Frage, ob die Energiestrategie 2050 nicht ein Bürokratiemonster gebäre, konterte sie flugs mit der Gegenfrage an den Moderator: «Wo sehen Sie ein solches Monster. Kommen Sie, sagen Sie es mir, wo?» Leuthard stellte diese Frage so lange, bis der Moderator die Lust auf eine Antwort verlor. Etwas über die Kosten der Strategie erfuhr der Teilnehmer der Veranstaltung nicht.

Bei einer der beliebtesten Politikerinnen des Landes darf man wohl nicht behaupten, dass sie in der Sache selbst nur das, was sie von ihrem offensichtlich grün angehauchten Umfeld eingeflüstert erhält, zum Besten gibt. Aber es wäre an der Zeit, dass Leuthard, die ihre Reden nie in gedruckter Form abgibt, um wohl auch nicht auf ihre eigenen Aussagen behaftet zu werden, sich in kontradiktorischer und nicht nur monologischer Art dem Publikum stellt und ihren Kritikern inhaltlich und nicht polemisch die Stirn bietet.

Während Männern unterstellt werden könnte, sie hätten Mühe damit, in Fragen von Physik und Stromhandel eine Frau zu akzeptieren, hat ihr am Montag eine Frau mit ziemlich viel Wut im Bauch die Stirn geboten. Jasmin Staiblin, CEO bei Alpiq,

stellte fest, dass es keine Energiewende, sondern vielmehr eine Wende der Energiestrategie brauche. Ihre Bilanz der Energiepolitik von Leuthard, fiel vernichtend aus. Mit dem Zubau neuer erneuerbarer Energie aus Wind und Sonne seien die Klimaziele vollständig verfehlt worden, sagte sie. Die globale Klimaerwärmung werde nicht gestoppt, sondern zusätzlich angeheizt. Braunkohle erlebe nicht zuletzt im Energieendland Deutschland eine Renaissance. Der Verbrauch habe das Niveau von 1990 erreicht. «Die Gewinner der Energiewende sind die Besitzer von Kohlekraftwerken», sagte Staiblin. Den CO₂-Zertifikaten, die als Busse für die Verwendung von CO₂-intensiver Energie geschaffen wurden, fehle eine abschreckende Wirkung. Sie seien inzwischen billiger denn je. Paradox sei letztlich, dass Leuthard die Lücke, die die Kernkraftwerke dereinst hinterlassen werde, ausgerechnet mit CO₂-intensiven Gas-Kombi-Kraftwerken kompensieren wolle, die

Selbst Leuthard gibt zu, dass einheimische Energieversorger zusätzlich unter Druck geraten und die Preise für die Konsumenten steigen werden.

mit öffentlichen Mitteln subventioniert würden. Es versteht sich, dass es das enge Zeitmanagement von Leuthard nicht zugelassen hat, die pointierten Aussagen Staiblins zur Kenntnis zu nehmen. Sie hatte sich schon vorher verabschiedet.

Leuthard, die 2011 den Zwischenfall in einem Reaktor in Fukushima genutzt hat, um sich als grüne Landesmutter und Retterin einer unmittelbar durch Kernkraft bedrohten Nation zu positionieren, hat ein Regulierungsmonster auf den Weg gebracht, das groteske Züge annimmt. Auf 640 Millionen Franken belaufen sich inzwischen die Zuschüsse an Biomasse, Wind und Sonne im Jahr. 2013 lag ihr Anteil an der Elektrizitätsproduktion bei mageren 3,4 Prozent, wobei Biomasse nicht nur vergärt, sondern im Fall ihrer Verbrennung ebenfalls dem Klima schadet. Die eigentliche Gedankenlosigkeit in Leuthards Strategie zeigt sich aber am Beispiel der Wasserkraft. Wasserkraftwerke in der Schweiz sind inzwischen mehr

mit einer Busse von ungerechnet 240 000 Franken und zehn Jahren Haft bestraft wurde? Der Vorwurf lautet auf «Apostasie». Er habe den Islam beleidigt und sich gegen Autoritäten aufgelehnt.

2008 gründete Badawi ein liberales Online-Forum namens «Freie Saudische Liberale» mit dem Ziel, religiöse und politische Debatten anzustossen. 2012 organisierte er den «Tag der Saudischen Liberalen». Vier Wochen später war er verhaftet. Sein Anwalt ist seit Frühling 2014 ebenfalls in Haft – voraussichtlich für fünfzehn Jahre.

Die Menschenrechtsorganisationen Human Rights Watch und Amnesty International sind sich sicher, dass Badawi ein politischer Häftling ist, ein Mann, der lediglich ein bisschen Freiheit suchte, Pressefreiheit auch. Seine Frau Ensaf Haidar floh mit den drei Kindern nach Kanada, wo sie politisches Asyl erhielt. Dem *Guardian* sagte sie, sie hätte bis zuletzt geglaubt, der Protest von Regierungen und Nicht-Regierungsorganisationen könnte die Auspeitschung verhindern. Aber der saudische König Abdullah, der Badawi die Absolution hätte erteilen können, schweigt.

Am Donnerstag, vergangene Woche, kondolierte Saudi-Arabien Frankreich. Das Königreich bezeichnete das Massaker auf die Redaktion der Satire-Zeitschrift als «feigen Terrorakt, der gegen den Islam verstösst».

Am Freitag peitschten sie Badawi aus.

schlecht als recht ausgelastet. Die Strompreise sind nicht mehr konkurrenzfähig, weil 40 Prozent der Kosten für Abgaben und Zinsen anfallen. Die Idee, vor einer kostendeckenden Einspeisevergütung (KEV) zuerst die Zinsen und Abgaben für die sauberste Energie der Welt abzuschaffen, hatte Leuthard nicht. Oder wollte sie nicht haben. Sie hätte nämlich dafür nicht das süsse Gift von Subventionen verteilen können, sondern den Bergregionen eine salzige Rechnung präsentieren müssen. Der Liebling der Nation will aber nicht böse sein und es bei scheinbar kleinen Opfern belassen. Bei der Autobahnvignette hätten es 100 Franken im Jahr sein sollen, beim Strom werden es zwischen 50 bis 100 Franken für einen Vier-Personen-Haushalt im Jahr werden.

Die Strategie von Leuthard beruht darauf, die Energieabhängigkeit der Schweiz von 78 Prozent auf 60 Prozent im Jahr 2035 zu verringern. Für sie ist dieses Sparziel klimaa- und geopolitisch, aber auch ökonomisch richtig. Nun hat aber die Welt auf Leuthard nicht gehört. Sie ist zu einer einsamen Ruferin auf dem Planeten geworden, die nur noch hierzulande gehört wird. Einmal mehr ist die Regulierung und Reglementierung am Markt gescheitert. Riesige Überkapazitäten haben die Preise für Öl und Strom in den Keller getrieben.

Erschwerend kommt hinzu, dass das Stromabkommen mit der EU gescheitert ist und die Schweiz bald zum Drittstaat wird. Selbst Leuthard gibt zu, dass die einheimischen Energieversorger zusätzlich unter Druck geraten und die Preise für die Konsumenten weiter steigen werden. Spätestens jetzt müsste Leuthard Plan B aus der Schublade ziehen. Bei näherer Betrachtung kommt man jedoch zum Schluss, dass sie nicht einmal einen Plan A hatte. In einer Hinsicht muss man ihr, der Gedankenlosen, aber Tribut zollen. Sie hat schon eine ganze Reihe von Sündenböcken ausgemacht, die für ihr Scheitern büssen sollen. Diese reichen vom bösen Saudi-Arabien, das den Ölmarkt überschwemmt, bis zu den Strombaronen, die die Zeichen der Zeit nicht erkannt haben. Und schliesslich redet sie immer häufiger, wenn es um die Energiestrategie geht, nicht von sich selbst, sondern vom Bundesrat und seinen Entscheiden. Wenn es ein Gesicht für den politischen Überlebenskünstler der CVP braucht, dann, nur dann ist Doris Leuthard unersetzlich. kurt.tschan@baz.ch

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter:
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somn (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Hansjörg Müller (hm) – Benedict Neff (ben) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Hubert Mooser (hmo)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozza (ag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Joël Gernet (jg) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (ffl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Christian Keller (ck), Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (jho) – Alexander Müller (amu) – Alessandra Paone (ale) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Gnessler (pg), stv. Leitung – Seraina Gross (sgr) – Rahel Koerfgen (rak) – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Fritz Dinkelmann (fd), Berlin – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Meizi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung: Markus Wüest (mw) Gesundheit heute: Sarah Ganzmann-Kuhn (sku) Mobil/Reisen/essen&Trinken: Benno Brunner (bb) – Sarah Ganzmann-Kuhn (sku) – Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Dominique Burckhardt (db) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann-Kuhn (sku) – Christian Horisberger (ch) – Eva Neugebauer (ene) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyax, Leitung – Jeannette Bölle – Doris Flubacher – Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebgrasse 17, 4410 Liestal, Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11

Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST): 6 Monate Fr. 245.–, 12 Monate Fr. 466.–, (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20, inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Reservations/Technische Koordination: Reto Kyburz

Geschützte Marken: Nordwestschweizer ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)

Ein Mitglied des metropool

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen: Distria AG, Neue Fricktaler Zeitung AG